

Tonys Hand gleitet zum unteren Teil von Samanthis Wirbelsäule, während sein Gesicht sich an Violets Haut zu einem Grinsen verzieht. Mit Blicken verständigen die beiden sich darauf, nichts zu sagen. Leichte Berührungen sind okay, solange es an Stellen passiert, wo es nicht darauf ankommt. So oder so: Ihnen kann nichts passieren. Sie haben einander und Jimmy.

Samantha hatte vor dem Verlassen des Clubs Morgan auf sich aufmerksam gemacht und auf Tony gedeutet, der schon am Ausgang wartete. Morgan schob sich die Brille auf die Nase. Andere Mädchen hätten eifersüchtig reagiert. Oder geglaubt, Samantha und Violet würden sich austricksen lassen. Bella hätte nur gesagt: »Kassier ihn ab!« Morgan fragte: »Warum sagst du es mir?«

»Es ist so, wie wenn man auf eine Wanderung geht und jemandem Bescheid sagt, wohin man will. Nur für alle Fälle.«

»Er wird mehr von dir erwarten.«

»Ich komme schon klar. Jimmy und Violet begleiten mich.«

Morgans glänzende braune Haare fielen wie ein Wasserfall, als sie sich hinunterbeugte, um sich an einem Riemchen ihres Schuhs zu schaffen zu machen. »Ruf mich an, wenn du nach Hause kommst.«

»Machen Sie Ihr Spiel«, sagt der Croupier.

Samantha ist dankbar für den Vorwand, ein Stück von Tony abzurücken. Sie setzt einen Stapel Chips auf die Zwölf.

»Deine Glückszahl?«, fragt Tony.

»Mein Geburtstag«, sagt sie, dabei ist es Rosies Geburtstag. Sie gewinnt.

Violet drückt Samanthis Arm und schüttelt ihn. »Lass dich auszahlen! Lass dich auszahlen!«

Samantha fühlt sich wacklig auf den Beinen, ihr Blut ist übersäuert. Sie legt all ihre Chips auf den Tisch und bekommt dafür einen blauen mit weißen Einsprengseln, dazu ein paar rosafarbene, grüne und rote. Tausende Dollar.

»Kannst du gehen?«, zieht Violet sie auf. »Fällst du in Ohnmacht? Muss ich dich zur Kasse tragen?«

»Ich kann dich tragen«, bietet Tony an, aber Violet gibt ihm einen Klaps. Jimmy folgt den Mädchen mit schweren, sicheren Schritten zum Käfig, in dem die Chips in Bargeld umgetauscht werden. Er zögert, als Samantha ihm einen pinkfarbenen Chip gibt. Er rollt ihn über seine Fingerknöchel und scheint ihn zurückgeben zu wollen, dann umschließt er ihn mit der Faust. »Danke.«

Später, auf der Damentoilette, wirft Violet sich die Braids über eine Schulter und beugt sich zum Spiegel vor, um ihren Lippenstift aufzufrischen. Samantha befeuchtet ein Papiertuch und wischt sich die verschmierten Augen ab. Violet wendet den Blick nicht vom Spiegel ab. »Wir sehen gut aus zusammen.«

»Ja«, sagt Samantha. »Fette Beute, hm?«

Violet lässt den Lippenstift in die Handtasche gleiten und zieht den Reißverschluss zu. »Wie Königinnen sehen wir aus.«

Friedlich trinkt Tony sein Bier aus, dann leckt er seinen Daumen an und zählt das Geld für sie, Violet und Jimmy ab. Als er fertig ist und sieht, wie dünn sein Portemonnaie geworden ist, seufzt er erleichtert.

Violet und Jimmy sind bereits auf dem Weg zur Tür, durch die schon die Morgendämmerung dringt. Orangefarbenes Licht fällt auf Tonys Gesicht und lässt eine alte Narbe noch deutlicher hervortreten, die sich durch seine rechte Augenbraue zieht, dünn wie ein Faden.

Abrupt sagt Samantha: »Du hast so viel für uns ausgegeben.«

Tonys braune Augen wirken müde. Er sieht sie an, scheint aber gleichzeitig etwas in seinem Inneren zu betrachten. »Ich hab sonst nichts, wofür ich es ausgeben könnte.«

Samantha ist ehrlich zu Nick, das ist ein Fehler.

»Dieser verdammte Job«, sagt er.

»Aber schau doch!«

Er schlägt ihr die Scheine aus der Hand. Sie flattern zu Boden.

»Es ist nichts passiert«, sagt sie. »Ich war die ganze Zeit in Sicherheit. Violet war bei mir. Du hast sie mal kennengelernt. Ihr richtiger Name ist Catherine, weißt du noch? Du mochtest sie. Und einer der Rausschmeißer ist auch mitgekommen.«

»Er will, was sie alle wollen.«

»Du kennst ihn nicht.«

»Du aber schon? Wie gut denn?«

»Mein Gott, Nick.«

Er berührt ihren Hals, als würde er ihr den Puls fühlen. Eine zärtliche, überraschende Berührung, wie der Auftakt zur Versöhnung. »Hör auf«, sagt er.

»Nein.«

Sein Daumen liegt leicht auf ihrer Kehle. Dann drückt er zu. Sie weicht zurück. Sein Griff wird fester. Ihr Kopf prallt gegen die Wand des Schlafzimmers. Nicht, will sie sagen, aber es geht nicht. Sie denkt an Rosies neue Bettwäsche, frisch und hell, mit einem Aufdruck ihrer Lieblingsprinzessin. Und an Nicks Job, der kein Job ist und bei dem sie nur so tun, als wäre er einer. Sie schluckt unter dem Druck seines Daumens und versucht, sich an die Zeit in der Highschool zu erinnern, als sie sich schon kannten, irgendwie, aus der Ferne. Als er sich vor dem Abschlussball einen Smoking anzog und Handzettel verteilte. Viel später erzählte er ihr, er habe sich damit die Leihgebühr verdient und sich geschämt. Warum?, fragte sie, du hast gut ausgesehen. So gut, dass ich richtig eingeschüchtert war. Seine Augen glänzten. Da ist noch was, das ich dir nicht erzählt hab, sagte er. Es war bei ihrer vierten Verabredung. Ich hab eine Tochter. Sie heißt Rosie. Sie ist acht.

Sie kriegt keine Luft. Sein Griff tut weh. Das ist toll, hatte sie gesagt.

Wirklich?

Ich liebe Kinder.

Aber obwohl er ihr sein Geheimnis verraten hatte, behielt sie ihres für sich, damals jedenfalls noch. Als sie es ihm dann doch erzählte – dass sie ein Chromosom hatte, das sie eigentlich nicht haben sollte, eine seltene genetische Abweichung –, sagte er nur: Warum hast du es mir nicht schon längst gesagt? Du hättest es ruhig sagen können.

Ich dachte, du könntest ein Problem damit haben, sagte sie. Er sagte, es sei ihm egal.

Der Druck seiner Hand lässt nach. Sie schnappt nach Luft. »Okay«, flüstert sie.

Er lässt los, aber sie ist nicht sicher, ob er sie gehört hat. Sein Unterkiefer hängt schlaff herunter, sein Blick scheint nach innen zu gehen, als würde er nicht sie sehen, sondern sich selbst in einem Zerrspiegel. »Okay«, sagt sie noch mal. »Ich höre auf.«

Er tritt zurück. Er ist panisch. Er sagt, er hätte es nicht so gemeint. Er nimmt es zurück, alles. Er sagt, sie solle arbeiten, wenn es das ist, was sie wolle. Sie solle tun, was sie wolle. Er klingt furchtbar. Es tut ihm so leid. Sie versucht, ihn zu trösten, weil er ihr wehgetan hat.

Dale kommt nur selten in den Umkleideraum, aber die Mädchen schenken seinem überraschenden Auftauchen kaum Beachtung. Sie sind zu sehr damit beschäftigt, sich für den arbeitsreichen Freitagabend fertigzumachen. Gigi küsst Dale mit einem lauten Schmatzer auf die hohle Wange. Desirée reißt sich provozierend das Kleid herunter. Er lächelt nachsichtig.

»Geht's dir besser, Ruby?« Dales Augen sind limettengrün und scheinen im Dunkeln beinahe zu leuchten. Seine Haare glänzen seidig, sein Gesicht ist attraktiv, seine Zähne sehen aus wie Kiesel. Früher war er in der Army. Man sieht es noch immer an seinen Schultern. Seine Stimme ist leicht und sanft und vornehm. Wenn man im Club anruft und an den AB gerät, ist es Dale persönlich, der Adresse und Öffnungszeiten nennt und einen einlädt, eine Nachricht zu hinterlassen.

»Ja«, sagt sie. »Nur ein ordentlicher Schnupfen.«

»Komm, ich will mit dir reden.«

»Oh, oh!«, gurrts Bella. »Ruby muss ins Büro des Direktors!«

Samantha folgt ihm. Seltsamerweise nicht in sein Büro, sondern in die ungenutzte untere Etage des Clubs, wo es nach Sägemehl riecht. Regale aus unbearbeitetem Holz teilen den Raum in mehrere Bereiche. Dale klappt zwei Metallstühle mit Stoffbezug auseinander, wie man sie in Kirchen benutzt, die sich keine Bänke leisten können. Er fordert Samantha auf, sich zu setzen.

»Wir haben dich am Sonntag vermisst«, sagt er.

»Tut mir leid. Ich hab mich nicht gut gefühlt.«

»Wie lange bist du jetzt bei uns?«

»Zwei Jahre.«

»Dann kennst du ja die Regeln.«

Minimum drei Schichten pro Woche, eine davon muss entweder auf einem Wochentag oder sonntags liegen. Samantha arbeitet nicht unter der Woche. Dann holt sie Rosie von der Schule ab, hilft ihr bei den Hausaufgaben und bringt sie abends ins Bett.

»Von allen Mädchen hier« – er streicht sich den Anzug glatt – »bist du die Klügste.«
Sie versteht, worauf er hinauswill. »Ehrlich gesagt ...«

»Ja?«

»Ich war nicht krank.«

Er nickt leicht und schaut sie aufmerksam an. »Warum hast du gelogen?«

Er ist neugierig, nicht sauer. Sie will, dass es so bleibt. Dale ist in Ordnung. Er versucht nicht, seine Tänzerinnen zu bumsen, anders als viele andere Clubbesitzer. Außerdem kann man mit ihm reden. Man muss sich nur Gigi anschauen. Sie lässt ständig Schichten aus, und er sieht darüber hinweg, weil ihre Mutter im Sterben liegt. Samantha sagt: »Mein Freund will, dass ich aufhöre.«

Langsam sagt Dale: »Und willst *du* das auch?«

»Nein. Aber ich hab ihm gesagt, ich würde aufhören.« Samantha lässt es zu, dass ihr Tränen in die Augen steigen. »Ich war nicht krank. Ich hab mich geschämt, hier aufzutauchen, so wie ich aussah.« Dabei hat Nick keine blauen Flecken hinterlassen. Er hat so etwas vorher nie gemacht und war anschließend so sanft zu ihr, dass sie, wenn sie Dale alles genau erzählen würde, trotzdem das Gefühl haben würde, irgendwie zu lügen.

Dale sagt: »Muss ich mir Sorgen um dich machen?«

»Nein, jetzt ist alles gut.«

»Sicher?«

»Ja«, sagt sie. »Ich hole den Sonntag nach.«

»Vergiss es.«

Darauf hat sie gehofft. Sie verbirgt ihre Zufriedenheit und setzt ein tapferes Lächeln auf.

»Wir brauchen dich, Schätzchen«, sagt er. »Vor allem an den Abenden, wo nicht viel los ist. Du bist mein Star. Wenn diese VIP-Räume hier fertig sind, wenn die Wände stehen und alles so aussieht, wie ich es mir vorstelle, wird dieser Club eine echte Legende, ein Publikumsmagnet. Die Männer werden aus Chicago herkommen, von überall. Banker, Anwälte. Geld. Das willst du dir doch nicht entgehen lassen, oder?«

Noch einmal betrachtet Samantha die kahlen Balken der unfertigen VIP-Räume. Jeder einzelne wird zu einer Kabine werden, malt sie sich voller Unbehagen aus. Abgeschottet, im Keller des Clubs. Hier könnte ihnen alles Mögliche zustoßen. Ein entscheidender Grund, warum sie im Lady arbeitet, besteht darin, dass Dale konsequent auf der Regel besteht, dass niemand seine Tänzerinnen anfasst. Aber Regeln können sich jederzeit ändern. Ohne nachzudenken sagt sie: »Bist du sicher, dass diese Zimmer wirklich eine gute Idee sind?«

Für einen Moment wirkt er beleidigt. »Ich bin schon ziemlich lange im Geschäft.«

»Oh, ich bin natürlich dabei«, sagt sie. »Sie werfen sicher einen Haufen Geld ab. Ich meinte nur, dass es zu Konflikten zwischen den Mädchen führen kann. Sie werden sich darum streiten, wer in die VIP-Räume darf.«

»Sie?«

»Wir, meine ich.«

Einen Moment lang wirkt sein Mund verkniffen wie ein zugeklebter Briefumschlag. Als würde er ihr doch noch die Extraschicht aufbrummen. Dann lächelt er und sagt, sie kann gehen.

Ihr Gespräch mit Dale hat Zeit gekostet, trotzdem wartet sie hinter der Bühne, um ihr Make-up machen zu lassen, denn Bella ist ihr Geld wert.

Bella klopft auf die Sitzfläche eines Barhockers. »Steig auf.« Bella ist heiß auf eine sportliche Art, ihre rötlichen Haare sind kurz und struppig geschnitten, ihre Arme schlank und muskulös. Eigentlich ist sie die Einzige, die wie eine echte Tänzerin aussieht. Sie nennt sich selbst eine Lesbe, was vielleicht stimmt, vielleicht aber auch nur einen bestimmten Typ von Stammkunden ansprechen soll. »Süß oder verrucht?«

»Verrucht«, sagt Samantha.

Bella tupft ihr eine klebrige Schicht Foundation auf Stirn und Wangenknochen, wischt ihr über die Nase. Eine Wolke aus Puder. »Augen zu.«

Mit geschlossenen Augen spürt Samantha den Pinsel, der überschüssigen Lidschatten entfernt. Sanft, aber fest berührt der Pinsel ihre Augen.

»Augen auf.«

Samantha sieht das neue Mädchen, das ihnen zuschaut. Bella folgt Samanthis Blick, sie zieht den Mundwinkel hoch. Bellas Haut ist über und über mit Sommersprossen bedeckt, selbst ihre Lippen.

»Hoch.« Samantha schaut zur Decke. Sie spürt den kühlen flüssigen Eyeliner. »Schließen. Hast du es schon gehört?«

»Was?«

»Die Cops haben ein Mädchen am Straßenrand gefunden. Sie war schon eine ganze Weile tot. Allerdings konnte sie ziemlich leicht durch ihre Titten identifiziert werden.«

Samantha öffnet die Augen. Bella protestiert, sodass Samantha sie schnell wieder schließt, aber nicht so schnell, dass ihr das schockierte Gesicht der Neuen entgangen wäre.

»Was?«, fragt das neue Mädchen. Sie heißt Jolene, jetzt fällt es Samantha wieder ein. »Wie meinst du das, an ihren Titten?«

Bellas Hände bleiben in Bewegung. »Implantate eben.«

»Ich kapiere's nicht.«

»Implantate haben Nummern. Die Polizei hat sie zurückverfolgt. Besser als ein Zahnschema. Öffnen!«

Das Erste, was Samantha sieht, ist Bellas Sommersprossenlächeln. Sie spricht noch immer mit Jolene. »Ich schätze, es bedeutet, dass *du*, wenn du in einem Container